

Predigt vom 19. April 2020 von Pfarrer Gerrit Saamer

Liebe Gemeinde,

für viele, wenn nicht für die meisten Menschen, gehört die Zeitungslektüre zum Leben wie Kämmen und Zähneputzen. Es ist eine Betätigung, die fest in den Alltag integriert ist. Wir wollen informiert sein über das, was in der Gemeinde, im Land und in der Welt geschieht. Und für viele ist es auch eine kleine Pause im Alltag, die auch gern mit einer Tasse Kaffee genossen

wird. Eines aber ist es gewiss nicht, Arbeit. Zeitungslektüre ist Entspannung, auch wenn bei manchen Artikeln der Blutdruck steigt. Zeitunglesen gehört in die Freizeit. Man schafft ja nichts, man leistet nichts. Genauso verhält es sich mit der Tagesschau im Fernsehen und den Nachrichten im Radio. Auch das ist Freizeitbeschäftigung.



Früher war noch die Sitte der Sonntagszeitung stark verbreitet. Am Sonntagnachmittag wurde die Sonntagszeitung gelesen. Ich vermute, sie wird immer mehr von den vielen anderen Freizeitangeboten verdrängt werden. Sie stammt noch aus einer Zeit, in der der Sonntag wirklich ein Ruhetag war, an dem man sich mit geistlichen Dingen (Sonntagsgottesdienst) und geistigen Dingen (Sonntagszeitung) beschäftigte. Am Sonntag ging es um Höheres als den profanen Broterwerb. Am Sonntag hatte man Zeit, sich um Seele und Geist zu kümmern und war auch dazu angehalten.

Wir heutigen unterliegen auch am Sonntag einem gewissen Leistungsdruck, unsere Freizeit mit vorzeigbaren Tätigkeiten zu füllen. Wer am Montagmorgen den Kollegen bei der Arbeit berichtet, er habe den Sonntag mit Zeitunglesen oder gar mit Gottesdienstbesuch verbracht, der gilt alsbald als Versager und Langweiler, der mit der Freizeit nichts Rechtes anzufangen weiss. Hier wäre der Besuch eines Events oder das Ausüben einer Extremsportart sicher prestigeträchtiger gewesen.

Der Leistungsgedanke, der unser Arbeitsleben prägt, ist in die Freizeit gewandert. Das war allerdings auch schon früher so. Auch früher hatten viele Mühe mit dem Nichtstun. Wenn die „richtige“ Arbeit getan war, konnte man mit Handarbeit oder kleinen Reparaturen im-

mer noch nützlich sein.

Wir sind von unserem Arbeitsethos geprägt und diese Ethos hat sicher vieles für sich. Aber diese Prägung kann uns dieser Tage auch in Schwierigkeiten bringen. Was bin ich denn wert, wenn ich nichts schaffe. Was bin ich wert, wenn mein Arbeitgeber mich Heim schickt, weil ich Risikopatient bin. Wer bin ich, wenn andere die leichtesten Tätigkeiten, wie das Einkaufen für mich übernehmen. Ich sitze daheim, bin gesund und kräftig und könnte mühelos drei Harasse Mineralwasser in die dritte Etage schleppen und darf es nicht.

Arbeit ist eben immer besser als Nichts-Tun. Das fand auch schon eine gewisse Marta, die in Palestina im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt lebte. Sie hatte folgendes Erlebnis, das uns der Evangelist Lukas überliefert hat.

Marta

Als sie aber weiterzogen, kam er (Jesus) in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, das mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden. (Lukas 10, 38-42)

Diese Geschichte ist nicht nur für unsere Ohren eine Provokation. Auch zur Zeit Jesus war Herumsitzen statt Arbeiten keine akzeptable Alternative. Selbst Jesus muss sich Vorwürfe anhören, dass er die faule Maria nicht zur Ordnung ruft und sie zum Arbeiten schickt. „Herr, fragst du nicht danach, das mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Nur Jesus hat wieder einmal eine ganz eigene (provokative) Sichtweise. Maria, habe das gute Teil erwählt. Arbeiten ist gut, aber Herumsitzen und Jesus zuhören ist besser. Das ist eine deutliche Ansage und vielleicht für uns Heutige auch ein Hinweis. Offenbar zeigt uns Jesus eine Dimension in unserem Leben, die genauso wertvoll oder gar wertvoller ist als das rein Nützliche, als das rein Pragmatische.

Die Sorge und Mühe der Marta ist mit Sicherheit ein wesentlicher Teil unseres Lebens. Und Jesus fordert uns nicht auf, um des Himmelreiches wegen in den Ausstand zu treten. Aber Sorge und Mühe soll ich auch auf meine Seele verwenden. Das ist fundamental. Das ist so fundamental wie die tägliche Arbeit.

Also hören, was Jesus sagt, liegt auf einer Ebene mit der täglichen Arbeit für Lohn und Brot.

Ich glaube, wir alle haben eine Marta in uns, die uns mahnt, wenn wir unsere Zeit scheinbar nutzlos verbringen. Und diese Marta schimpft manchmal sogar, auch wenn es gar nichts zu tun gibt. Dann müssen wir die Maria in uns stark machen. Maria weiss, dass wir auch geistliche Menschen sind. Wenn wir beten, wenn wir die Bibel lesen, wenn wir die Schönheit der Schöpfung meditieren, dann sind wir gar nicht untätig. Dann tun wir etwas Gutes und Richtiges. Und wenn wir dann noch ein Buch über die Geschichte des Kantons Thurgau oder über Heilkräuter im Garten lesen oder uns mit Leben und Werk von Paul Chopin beschäftigen oder gar Lebenserinnerungen aufschreiben, dann sind wir auch nicht faul sondern tun etwas dafür, dass wir ein ganzer Mensch sind.

Jesus Christus war ein ganzer Mensch und er wusste, dass geistliches Leben und auch geistiges Leben dazu gehört. Wir sind mehr als unser Hände Werk. Wir sind Kinder Gottes. Und Gottes Kinder leben aus der Beziehung zu ihrem Gott. Und diese Beziehung muss man pflegen. Und wenn man will darf man das sogar Arbeit nennen. Amen

Ihr

Gerrit Saamer (Pfarrer)